



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Geschichte der griechischen Plastik**

für Künstler und Kunstfreunde

**Overbeck, Johannes**

**Leipzig, 1857**

Periodengliederung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

uns die Gegenstände der antiken Urtheile zu eigener Anschauung vor die Augen, erklären also einerseits die Meinung des alten Urteils in der bestimmtesten Weise und bieten uns den Massstab zu seiner Prüfung und Würdigung; während sie andererseits, auch da, wo sie uns nur eine der in Vergleichen beurteilten Erscheinungen bekannt machen, uns den absoluten Massstab zum Verständniss der relativen Schätzungen in die Hand geben.

Aus diesem Verhältniss unserer beiderlei Quellen, der schriftlichen und der monumentalen, ergibt sich nun zunächst die Nöthigung, beide in steter Verbindung zu betrachten, da ihre getrennte Behandlung nur zu halber oder unklarer Einsicht führen kann. Die Grundlage bilden die schriftlichen Quellen, die Nachrichten und Urtheile der Alten; aus ihnen entnehmen wir die Darstellung des festen Umrisses der Begebenheit, der Abfolge der Erscheinungen. Diesen Umriss ergänzen wir aus den Monumenten, und diese bieten uns die Mittel zu einer lebensvollen und reichen Vollendung des Bildes. Sie selbst aber, die uns erhaltenen Kunstwerke, ordnen wir nach der Norm, die wir aus den schriftlichen Quellen entnehmen, sie beleuchten wir mit dem Lichte der antiken Urtheile, deren tieferes Verständniss uns wiederum eine genaue Analyse der Monumente eröffnen muss. Und deshalb, wenn auch die Darstellung nicht im Stande ist, die beiderlei Quellen in Eins zu verschmelzen, wenn sie sich auch nicht über eine Nebeneinanderstellung der schriftlichen Nachrichten und der Monumentalkritik auf allen Punkten zu erheben vermag, wird Niemand den inneren Zusammenhang dieser beiden Hälften der Darstellung vermissen. So hoffen wir wenigstens.

Sei es mir gestattet, zum Schlusse dieser Einleitung noch ein Wort über die Periodengliederung zu sagen, welche ich meinem Buche zum Grunde gelegt habe; ich wünsche dies besonders deswegen thun zu dürfen, weil dies die einzige Gelegenheit ist, mich über oder gegen eine Anordnung des Stoffes zu erklären, welche im Grunde genommen auf jede Unterscheidung von Perioden der Entwicklung verzichtet. Ich meine die Darstellung von Fr. Thiersch in seinen „Epochen der griechischen Kunst“, welche nur zwei, von Dädalos bis Phidias und von Phidias bis Hadrian gerechnete Abschnitte in der Kunstentwicklung Griechenlands statuirt, eine Darstellung, die leider durch ein unverschämtes Machwerk der letzten Jahre nebst allen übrigen Grundirrhümern des höchst ehrenwerthen Verfassers in ziemlich weite Kreise verbreitet worden ist. Wenn und so lange freilich die Periodeneintheilung der Kunstgeschichte auf nichts Anderem beruht, als auf der subjectiven Unterscheidung einer gewissen Zahl von Stilformen, so lange sie zu irgend einem äusserlichen Zwecke der Uebersichtlichkeit oder sonst einem von aussen in den Stoff hineingetragen wird, so lange ist sie allerdings vom Uebel. Beruht sie aber auf geschichtlichen Thatsachen, welche, wie für das ganze politische und geistige Leben des griechischen Volkes, so auch für dessen, mit

dem ganzen Leben innig verbundene Kunst massgebend, umgestaltend waren, dann ist eine Periodengliederung der Kunstgeschichte nicht allein zweckmässig und sachgemäss, sondern geradezu zur feineren Wahrnehmung des Ganges der Entwicklung unentbehrlich. Wer sie auch in diesem Falle nicht gelten lassen wollte, der müsste entweder behaupten, aber auch beweisen, dass die Gesamtentwicklung des griechischen Volkes, dass seine Gesamtgeschichte ohne Wendepunkte gewesen sei, oder er müsste erklären, die griechische Kunstgeschichte sei ohne Zusammenhang mit der Culturgeschichte, für diese also ein durchaus Gleichgiltiges gewesen, der muss dann aber zugleich auf die Darstellung einer organischen Entwicklung der Kunst verzichten. Wer in der Gesamtgeschichte des griechischen Volkes Wendepunkte und Perioden der Entwicklung anerkennt, und wer nicht toll genug ist, die Kunst aus der allgemeinen Cultur dieses im höchsten Sinne und durchaus künstlerischen Volkes zu streichen, der muss sehr bald, ein wenig Scharfsinn und Ehrlichkeit vorausgesetzt, zu der Wahrnehmung gelangen, dass die Kunstgeschichte mit der Geschichte der staatlichen, literarischen, sittlichen Entwicklung vollkommen parallel gegangen ist, mit dieser die entscheidenden Wendepunkte getheilt hat. Und wenn dies der Fall ist, so wird man nicht mehr zweifeln, dass die auf diese Wendepunkte gegründete Periodengliederung die richtige, die einzig richtige sei. Wo ich diese Wendepunkte und Periodengrenzen erkenne, möge aus dem Buche selbst ersohn werden, welches auch die Begründung dieser Annahmen enthält; ich mache deshalb nur noch darauf aufmerksam, dass diese Periodengliederung gleichsam von selbst zur Wahrnehmung von Unterschieden in den Leistungen der verschiedenen Zeiten führt, von Unterschieden so grosser Bedeutung, dass sie nicht wahrgenommen zu haben bei aller sonstigen Verdienstlichkeit, als ein schwerer und ernster Tadel Thiersch's stehn bleibt. Wer aber noch heutzutage, wer nach den Arbeiten der letzten Jahre, diese Thiersch'schen Sätze in gedankenloser Trägheit nachbetet, wer noch heutzutage die Kunst des perikleischen Zeitalters von der des hadrianischen nicht zu unterscheiden weiss, der sollte sich nicht erdreisten oder nicht erdreisten dürfen, über alte Kunst, am wenigsten aber über deren historische Entwicklung, vor gebildeten Menschen ein Wort mitzureden.